



<b>BESCHLUSSVORLAGE</b>	Vorlage Nr.:	<b>2016/0712</b>
	Verantwortlich:	Dez.2
<b>Generation 55plus in Karlsruhe 2015 – Umfrage im Rahmen des KOSIS-Projekts „Aktives Altern“</b>		

Beratungsfolge dieser Vorlage					
Gremium	Termin	TOP	ö	nö	Ergebnis
Ausschuss für die Ältere Generation	16.02.2017			x	vorberaten
Sozialausschuss	22.02.2017	5		x	vorberaten
Hauptausschuss	07.03.2017	10		x	vorberaten
Gemeinderat	14.03.2017	13	x		Kenntnisnahme

Beschlussantrag

Der Gemeinderat nimmt die Ergebnisse der koordinierten Umfrage des KOSIS-Verbands der Deutschen Städtestatistiker „Generation 55plus in Karlsruhe 2015“ nach Vorberatung im Sozialausschuss und im Hauptausschuss zur Kenntnis.

Die Verwaltung wird beauftragt, die Ergebnisse den Trägern der Seniorenarbeit und Pflegeversorgung zur Verfügung zu stellen und bei den weiteren Planungen und Maßnahmen im Bereich der Alten- und Seniorenpolitik zu nutzen.

Finanzielle Auswirkungen (bitte ankreuzen)		X	nein		ja
Gesamtkosten der Maßnahme	Einzahlungen/Erträge (Zuschüsse u. Ä.)	Finanzierung durch städtischen Haushalt		Jährliche laufende Belastung (Folgekosten mit kalkulatorischen Kosten abzügl. Folgeerträge und Folgeeinsparungen)	
Haushaltsmittel stehen Wählen Sie ein Element aus. Kontierungsobjekt: Wählen Sie ein Element aus. Kontenart: Ergänzende Erläuterungen:					
ISEK-Karlsruhe-2020-relevant		nein	X	ja	Handlungsfeld: Sozialer Zusammenhalt und Bildung
Anhörung Ortschaftsrat (§ 70 Abs. 1 GemO)	X	nein		ja	durchgeführt am
Abstimmung mit städtischen Gesellschaften	X	nein		ja	abgestimmt mit

## 1. Bedeutung der Erhebung

Die demografischen Entwicklungen der Gesellschaft sind mit erheblichen sozialen, kulturellen und ökonomischen Veränderungen verbunden. Deshalb wurde das Projekt „Aktives Altern“ als kommunales Netzwerk verschiedener Städte des KOSIS-Verbunds des Verbands Deutscher Städtestatistiker im November 2014 gegründet. In den fünf Städten Bielefeld, Freiburg, Karlsruhe, Moers und Villingen-Schwenningen und im Landkreis Mettmann wurde im Jahr 2015 eine koordinierte Umfrage unter der älteren Bevölkerung ab 55 Jahren durchgeführt, deren Steuerung das Freiburger Institut für angewandte Sozialforschung – FIFAS e. V. übernommen hat. Es ist ein dreijähriger Erhebungszyklus geplant.

In Karlsruhe wurde der schriftliche Fragebogen aus einer repräsentativen Stichprobe mit 2.300 Personen von 842 Frauen und Männern aus der Altersgruppe ab 55 Jahren beantwortet. Dies entspricht einer Antwortquote von 36,6 Prozent. Der vorliegende Bericht enthält die Karlsruher Ergebnisse – einschließlich punktueller Vergleiche mit den Städten Bielefeld und Freiburg.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen die Fragen, welche Chancen und welche Herausforderungen die länger werdende Lebensphase für die über 55-jährigen Bürgerinnen und Bürger mit sich bringt. Die Chancen bestehen unter anderem darin, dass das Lebenskonzept des aktiven Alterns immer mehr an Bedeutung für eine hohe Lebensqualität im Alter gewinnt. Die Befragung will die Einflussfaktoren auf Verhaltensweisen und Orientierungen am Lebensentwurf des aktiven Alterns näher erfassen und damit die entsprechenden Förderansatzpunkte ermitteln. Wesentliche Kriterien sind dazu Einschätzung der Gesundheit, körperliche Aktivitäten, Fort- und Weiterbildung, ehrenamtliches Engagement, soziale Kontakte, aber auch Pflege- und Versorgungsverpflichtungen und eine offene Grundhaltung insgesamt. Herausforderungen ergeben sich daraus, dass das Thema der Pflegebedürftigkeit im hohen Alter für einen deutlich wachsenden Anteil der älteren Generation an Relevanz gewinnt und eine Auseinandersetzung mit der notwendigen Versorgungssicherheit verlangt. Kriterien für die Sicherheit im höheren Alter sind die altersgerechte Wohnsituation, das Sicherheitsgefühl in der Öffentlichkeit, die Nähe zu Personen im eigenen Haushalt, in der Nachbarschaft sowie die Gewissheit, bei Hilfe- und Pflegebedürftigkeit Unterstützung zu erhalten.

Die Umfrageergebnisse stellen gesamtstädtisch verlässliche Informationen über Sichtweisen, Einstellungen und Wünsche der älteren Bevölkerung ab 55 Jahre hinsichtlich dieser Kriterien bereit und verdeutlichen Unterschiede in den soziodemografischen Teilgruppen. Die Ausgestaltung von Unterstützungsangeboten kann auf der Grundlage dieser Erkenntnisse passgenauer erfolgen.

## 2. Ergebnisse

### 2.1 Einflussfaktoren für ein aktives Altern

Im Durchschnitt herrscht in der älteren Karlsruher Bevölkerung eine hohe Lebenszufriedenheit und damit ist im Städtevergleich die ältere Generation in Karlsruhe mit ihrem Leben etwas zufriedener als die ältere Generation in Bielefeld, aber nicht ganz so zufrieden wie in Freiburg. Die Lebenszufriedenheit weist einen deutlichen Zusammenhang mit dem Gesundheitszustand auf: Wird der Gesundheitszustand als sehr gut oder gut eingeschätzt, sind 16,8 Prozent auch äußerst zufrieden mit ihrem Leben; ist er sehr schlecht oder schlecht, sinkt der Wert der sehr Zufriedenen auf 4,6 Prozent. Fast die Hälfte der Befragten 55plus (47,7 Prozent) schätzt den eigenen Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein, Frauen etwas besser als Männer. Allerdings bezeichnen 39,3 Prozent den eigenen Gesundheitszustand nur als durchschnittlich. Mit fortschreitendem Alter sinkt der Anteil der gesundheitlich nicht Beeinträchtigten von 57,5 Prozent

im Alter von 55 bis 60 Jahren auf 17,7 Prozent jenseits eines Lebensalters von 85 Jahren und spiegelt damit das mit dem Lebensalter steigende Risiko von Erkrankung und Hilfe- und Pflegebedarf wider.

Die enorme Wichtigkeit zwischenmenschlicher Kontakte wird in der Umfrage deutlich belegt: 90 Prozent der befragten Personen geben an, dass sie eine Vertrauensperson haben, um über vertrauliche und persönliche Angelegenheiten zu reden. Entsprechend dieser hohen Bedeutung der sozialen und nachbarschaftlichen Kontakte für die ältere Bevölkerung sind wohnortnahe Möglichkeiten der Begegnung und die Ermöglichung von Vernetzung verstärkt in den Blick zu nehmen. Mögliche Handlungspartner sind dabei Begegnungsstätten, aber auch Bürgerzentren, Quartiersprojekte und Wohnungsbaugesellschaften. Für in ihrer Mobilität eingeschränkte, einsame ältere Menschen sind dabei professionelle und ehrenamtliche Angebote zu stärken und weiterzuentwickeln. Zum Beispiel können Telefonketten oder Tischgemeinschaften niedrigschwellige Kontaktmöglichkeiten schaffen. Für Menschen, denen Vertrauenspersonen im privaten Umfeld fehlen, sind insbesondere in belastenden Situationen oder Krisen leicht zugängliche Beratungs- und Unterstützungsangebote sowie seelsorgerische Angebote bedeutsam und ihr Bekanntheitsgrad ist weiter zu verstärken. Für Menschen mit geringem Einkommen ist die Erweiterung des Karlsruher Pass 60Plus mit seinen Gutscheinen für soziale und kulturelle Aktivitäten eine wesentliche Maßnahme.

Tatsächlich lässt sich im Altersabschnitt von 66 bis 70 Jahren eine besonders aktive Phase ausmachen, in der sich 52,2 Prozent der Befragten mindestens einmal pro Woche mit Freunden oder Verwandten treffen. 22,4 Prozent der Befragten, deren Gesundheitszustand schlecht oder sehr schlecht ist, geben an, sich seltener als monatlich oder nie mit Freunden oder Verwandten zu treffen.

Beinahe ein Drittel (29,9 Prozent) der älteren Karlsruherinnen und Karlsruher sind ehrenamtlich tätig. Im Altersvergleich zeigt sich, dass die meisten ehrenamtlich Aktiven in der Altersgruppe von 71 bis 75 Jahren zu finden sind. Der Anteil sinkt mit steigendem Alter ab, beträgt aber bei den 86-Jährigen und älteren noch 14,3 Prozent. Männer sind am stärksten in den Bereichen Sport und Bewegung ehrenamtlich aktiv (34,7 Prozent). Fast die Hälfte (44,8 Prozent) der ehrenamtlich aktiven Frauen engagieren sich im sozialen Bereich und beinahe jede dritte (32 Prozent) im Kontext von Kirche und Religion. Der Anteil von Frauen, die sich in Politik und politischer Interessensvertretung engagieren, ist mit 3,2 Prozent gegenüber 14,5 Prozent der Männer sehr gering. In der Befragung finden sich Hinweise auf vorhandene Potenziale mit der Bereitschaft zu zukünftigem ehrenamtlichen Engagement. Um dabei neue Tätigkeitsformen und Mitbestimmungsbereiche zu erschließen, ist eine Reflexion von Altersbildern, Geschlechterrollen und damit verbundenen normativen Erwartungen im gesellschaftlichen Diskurs anzuregen, wie sie zum Beispiel in Vorträgen über „Männer in der Pflege“ zu finden sind.

Bei Weiterbildungsaktivitäten zeigt sich, dass mit 53,7 Prozent die Mehrheit der älteren Bevölkerung im vergangenen Jahr an einer Veranstaltung, einem Kurs oder Vortrag teilgenommen hat. Damit sind Weiterbildungsaktivitäten in Karlsruhe stärker ausgeprägt als in Bielefeld, aber geringer als Freiburg. Allerdings haben 46,3 Prozent eine solche Veranstaltung nicht besucht und 36,8 Prozent planen auch nicht, in den nächsten zwölf Monaten eine solche Veranstaltung zu besuchen. 28,7 Prozent schätzen die Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung in Karlsruhe als derzeit nicht ausreichend ein. Auch hier besteht aus fachplanerischer Sicht die Notwendigkeit, Angebotsformen und Inhalte zu erweitern, um neue Zielgruppen zu erschließen, die von bestehenden Angeboten nicht erreicht werden. Das Potenzial neuer Konzepte, wie sie in der geragogischen Bildungsarbeit aktuell entwickelt werden und die verstärkt auf partizipative Angebote und die verschiedenen Lerninteressen der älteren Generation selbst setzen, sind für die Weiterentwicklung der Angebote mit den Trägern zu diskutieren und zu erproben.

Bewegung und körperliche Aktivität haben unter den Befragten 55plus einen hohen Stellenwert. Rund 40 Prozent von ihnen waren an sechs bis sieben Tagen in der Woche mindestens 20 Minuten aktiv in Bewegung, ein weiteres Drittel an drei bis fünf Tagen. Allerdings sind auch bei sehr gutem und gutem Gesundheitszustand 19,5 Prozent der Befragten nicht oder wenig aktiv. Rund 40 Prozent der befragten Personen gaben an, an sechs bis sieben Tagen in der Woche mindestens 20 Minuten aktiv in Bewegung zu sein, ein weiteres Drittel an drei bis fünf Tagen. Die stärkste Ausprägung wird im Alter von 71 bis 75 Jahren erreicht. Das Bewegungsverhalten ist im Alter unter 60 Jahren – wahrscheinlich aufgrund beruflicher Inanspruchnahme – reduziert und erreicht seine stärkste Ausprägung unter Seniorinnen und Senioren zwischen 81 und 85 Jahren.

Mit der generellen Förderung eines aktiven Alterns und insbesondere mit der Bewegungsförderung sind große Chancen zur Aufrechterhaltung einer selbständigen Lebensführung und Bewältigung des Alltags bis in das hohe Alter verbunden. Diese präventiven Ressourcen sind verstärkt in der Öffentlichkeit zu diskutieren und praktisch anzuregen, wie zum Beispiel Bewegungsangebote im öffentlichen Raum. Neben den Sportvereinen als wichtige Aktionspartner sind neue Aktionspartner, wie zum Beispiel die betriebliche Gesundheitsförderung, zu gewinnen. Um Zugänge zu erleichtern, sind aufsuchende Angebote, die eingeschränkte Personen in ihrer Wohnung erreichen sowie eine allgemeine Förderung von alltagsintegrierter Bewegung weiter zu stärken.

In der Befragung werden die Angaben über persönliche Bedingungen wie Lebensalter, Gesundheit und Fitness, Haushaltsgröße sowie die Verfügbarkeit von strukturellen Ressourcen wie Schulabschluss, Berufsausbildung sowie Einkommen in ihrem Einfluss auf Verhaltensweisen und Orientierungen am Lebensentwurf des aktiven Alterns erfasst. Es zeigen sich deutliche Abhängigkeiten. Mit guter Gesundheit, höherer Bildung und Einkommen und guter sozialer Einbindung sind Interesse und Umsetzung eines aktiven Lebensentwurfs eher gegeben. Als Gegenpol sind die Menschen zu sehen, die sich nicht gesund und fit fühlen, niedrige Bildungsabschlüsse und geringes Einkommen haben und denen die Möglichkeit zu einem Lebensstil des aktiven Alterns fehlt. Zur Weiterentwicklung von Angeboten des aktiven Alterns und zur Förderung der sozialen Teilhabe sind diese verschiedenen Lebenslagen und die Unterschiedlichkeiten der Altersgruppe 55plus auf der Grundlage der vorhandenen Erkenntnisse zukünftig verstärkt zu berücksichtigen.

## 2.2 Versorgungssicherheit bei Pflegebedürftigkeit

Wichtige Ergebnisse der Befragung sind die Einschätzungen hinsichtlich der privaten und der professionellen Unterstützungsmöglichkeiten bei längerer Erkrankung beziehungsweise Pflegebedürftigkeit. Insgesamt 60,2 Prozent sind sich ganz sicher, private Hilfe zu erhalten, 28,2 Prozent sind sich nicht sicher und 11,6 Prozent sehen sich ohne Hilfe. Für einen beachtlichen Teil der Älteren ist das Thema „Versorgung bei Pflegebedürftigkeit“ mit Unsicherheiten und skeptischem Zukunftsblick auf das hohe Alter verbunden. Wenn Hilfe erwartet wird, steht der Ehepartner mit 75,4 Prozent eindeutig im Vordergrund, gefolgt von den Kindern. Damit rückt die Zielsetzung in den Fokus, wie die „Ehepartnerpflege“ gezielt unterstützt werden kann.

Als ähnlich problematisch ist es zu werten, wenn nur jede zweite Person eine professionelle Unterstützungsmöglichkeit kennt und wenn über die Hälfte der Befragten keine Beurteilung hinsichtlich von Qualität und Erreichbarkeit von Pflegeangeboten abgeben kann. Eine eigene (künftige) Pflegebedürftigkeit ist in der Vorstellung der Generation 55plus offenkundig noch nicht präsent. Bei dieser „Uninformiertheit“ dürfte es eine wichtige Rolle spielen, dass man sich über Versorgungsangebote erst informiert, wenn es dringend erforderlich ist. Angesichts dieser Größenordnung der Problematik ist jedoch genauer zu hinterfragen, wie eine konstruktive und konkrete Vorstellung mit besserer Informiertheit und sicherer Einschätzung der Realisierbarkeit

gefördert werden können. Das Wissen über Unterstützungsmöglichkeiten für einen sicheren Zukunftsblick ist mit verschiedensten Ansätzen breit zu streuen.

Ein interessantes Ergebnis dazu ist: Einen konkreten Ansprechpartner, der im Falle von längerer Krankheit oder Pflegebedürftigkeit als Hilfe in Frage kommen könnte, kennen 55,2 Prozent der Frauen und 43,6 Prozent der Männer. Der bessere Informationsstand von Frauen ist hier deutlich abzulesen. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass Frauen viel häufiger (62,9 Prozent) bereits Erfahrungen mit Pflegebedürftigkeit im näheren Umfeld gesammelt haben als Männer (49,0 Prozent). Des Weiteren sind sie im hohen Alter stärker mit Pflegebedürftigkeit und Alleinleben konfrontiert.

Die Karlsruherinnen und Karlsruher im Alter von 55 Jahren und älter möchten nach Möglichkeit in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben. Rund ein Drittel (36,2 Prozent) von ihnen wünscht sich auf jeden Fall eine Versorgung im eigenen Haushalt, unterstützt durch einen professionellen Pflegedienst – weitere 58,0 Prozent der Befragten streben diese Konstellation „vielleicht“ an.

Klare Präferenzen zu möglichen Arrangements bei eigener Pflegebedürftigkeit können weniger als ein Drittel der Befragten benennen. Als sehr wahrscheinlich werden die Versorgung im eigenen Haushalt durch einen professionellen Pflegedienst (31,0 Prozent), durch Familienangehörige zusammen mit professionellen Pflegediensten (27,7 Prozent) sowie eine Rundumversorgung in einem größeren und gut geführten Pflegeheim (27,1 Prozent) genannt.

Diese Ergebnisse fordern auf, die Chancen für eine ambulante Pflegeunterstützung auszubauen und das Zusammenwirken von professioneller Hilfe und familiärem Einsatz optimal zu gestalten.

### 2.3 Weitere Einschätzungen zum Lebensalltag

Zwei Drittel der Karlsruherinnen und Karlsruher im Alter von 55 Jahren und mehr (67,4 Prozent) sind wirtschaftlich gut gestellt. Allerdings haben rund 10 Prozent der Befragten manchmal und weitere 2,3 Prozent immer Probleme beim Bezahlen von Rechnungen.

Weitere wesentliche Faktoren für die Lebensqualität und Sicherheit im Alter sind die positive Einschätzung der Wohnsituation. Hinweise für Handlungsbedarf ergeben sich aus der kombinierten Fragestellung, welche Faktoren als wichtig beurteilt werden und ob sie ausreichend vorhanden sind. Preisgünstige Wohnungen werden zu 82,7 Prozent als wichtig beurteilt, sind jedoch nur zu 50,1 Prozent als möglich bewertet. Die Zielsetzung, preisgünstige altersgerechte Wohnungen zu fördern, wird mit diesen Zahlen eindeutig belegt. Auch bei den Themen „Betreutes Wohnangebot“ und „Barrierefreies Wohnumfeld“ klaffen Wünsche und Realitätseinschätzung deutlich auseinander. Noch deutlicher fallen die Differenzen bei der Frage nach der Barrierefreiheit der eigenen Wohnung auf. Es besteht ein hoher Handlungsbedarf im Sanitärbereich und beim barrierefreien Zugang sowie bei Schwellenlosigkeit in der Wohnung. Diese Wohnungsthemen sind vor allem bei Mietern relevant. Von den Mietern sind 9,7 Prozent eher unzufrieden mit ihrer Wohnsituation und 1,1 Prozent sehr unzufrieden. Auch wenn der Prozentanteil gering erscheint, dürfte die Problematik für zahlenmäßig rund 10.000 Personen der 55-Jährigen und Älteren (10,8 Prozent von der Gesamtgruppe 93.297 Ältere ab 55 Jahre) eine unbefriedigende Lebenssituation bedeuten.

Das Sicherheitsgefühl in der Wohngegend ist unter den befragten älteren Menschen bei Dunkelheit nicht übermäßig stark ausgeprägt. Sicher oder sehr sicher fühlen sich 58,9 Prozent der Befragten, die übrigen sind mehr oder weniger unsicher. Die gefühlte Unsicherheit unter der Generation 55plus ist in Karlsruhe (41,1 Prozent) höher als in Freiburg (32,4 Prozent) oder Bielefeld (37,0 Prozent).

### 3. Konsequenzen für die Fachplanung für die Ältere Generation

Die im Verbund durchgeführte Datenerhebung hat für die Karlsruher Entwicklungsarbeit der Träger und der städtischen Fachplanung mehrere Vorteile. Die große Gesamtdatenmenge ermöglicht detaillierte inhaltliche Auswertungen durch das Institut FlfAS e. V. Der wissenschaftliche Ergebnisbericht über die Gesamtbefragung in allen beteiligten Städten liegt inzwischen vor: Baldo Blinkert: Generation 55plus - Lebensqualität und Zukunftsplanung; LIT-Verlag Münster 2016. Dieser Bericht enthält wesentliche neue Erkenntnisse hinsichtlich der Einflussfaktoren auf Aktives Altern und auf Versorgungssicherheit. Er kann in Verbindung mit den Karlsruher Daten intensiv diskutiert werden.

Die Vergleichbarkeit der Daten von Städten kann als Basis genutzt werden für eine enge kollegiale Beratung in der Entwicklungsarbeit. Wie zum Beispiel die Ergebnisse für die Stadt Freiburg zeigen, bietet die stadtteilbezogene Erhebung besondere Vorteile für die Ausrichtung auf altersgerechte Stadtteilkonzepte und Prioritätensetzungen.

Bisher stehen mit dem Bericht „Bedarfsentwicklung in der stadtteilbezogenen Versorgung Pflegebedürftiger“ aktuelle Prognosen für die pflegerischen Herausforderungen für die Stadt Karlsruhe zur Verfügung. Daraus abgeleitet sind die zentralen Zielbereiche für das Handeln von Stadt und Trägern. Die „Leitlinien gegen Altersarmut“ verweisen auf die Handlungsbedarfe der zunehmenden Zahl älterer Menschen in prekären Lebenssituationen.

Der Bericht wird den Trägern und allen Interessierten zur Verfügung gestellt, damit sie ihre Konsequenzen für ihre Handlungsfelder in der Seniorenarbeit und Pflegeversorgung ableiten können. Zur Unterstützung dieser Auseinandersetzung sind Fachgespräche vorgesehen.

Von der Fachplanung für die ältere Generation werden die Ergebnisse bei der Bearbeitung der im Bedarfsbericht aufgelisteten jeweils aktuellen fachplanerischen Themen genutzt.

Das Zusammenbinden von repräsentativen Umfrageergebnissen zu den Sichtweisen der Bürgerinnen und Bürger mit den Konsequenzen für die Ausgestaltung der städtischen Förderimpulse und der Unterstützungsangebote der Träger ist ein auf Dauer angelegter Prozess der Auseinandersetzung und der Zusammenarbeit.

Die Wiederholung der Umfrage Generation 55plus im Jahr 2018 wird im Hinblick auf die Stichprobengröße so geplant, dass Stadteilergebnisse möglich sind. Damit können die Befragungsergebnisse noch besser auf den kleinräumigen Arbeitsansatz der Fachplanung für die ältere Generation ausgerichtet werden.

#### **Beschluss:**

Antrag an den Gemeinderat

Der Gemeinderat nimmt die Ergebnisse der koordinierten Umfrage des KOSIS-Verbunds der Deutschen Städtestatistiker „Generation 55plus in Karlsruhe 2015“ nach Vorberatung im Sozialausschuss und Hauptausschuss zur Kenntnis.

Die Verwaltung wird beauftragt, die Ergebnisse den Trägern der Seniorenarbeit und Pflegeversorgung zur Verfügung zu stellen und bei den weiteren Planungen und Maßnahmen im Bereich der Alten- und Seniorenpolitik zu nutzen.